

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf
Inserate
pro Spalte 25 Pf

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XIX.

Leipzig, Mittwoch den 7. Dezember 1881.

№ 141.

Altersversorgung.

II.

Unter den Formen der freiwilligen Versicherung ist die von den liberalen Manchesterleuten protegierte freiwillige Privatversicherung die am wenigsten acceptable, auch dann wenn sie staatlich normiert, kontrolliert oder sonstwie bevormundet wird. Wir haben uns über diese Art Versicherung, welche die Ausbeutung des Unglücks zum Geschäft macht, bereits bei anderer Gelegenheit ausführlicher geäußert und können uns jetzt damit begnügen sie zu erwähnen, um noch einmal nachdrücklich zu betonen, daß sie im Interesse der Arbeiter unbedingt von der Hand zu weisen ist.

Etwas anderes ist es mit der freien genossenschaftlichen Versicherung; diese beruht auf den edelsten Motiven, sie arbeitet nur um ihrer selbst willen und hat außer der Fürsorge für die Bedürftigkeit auch noch die nicht hoch genug anzuschlagende Nebenwirkung, das Selbstgefühl, überhaupt die moralische Qualität der Versicherten zu heben. Findet sie einen fruchtbaren Boden vor und wird sie in ihrer Entwicklung nicht behindert, so vermag sie auch Großes zu leisten; die Normativbestimmungen, welche von vielen Freunden der freien Selbsthilfe im Interesse ihrer Weiterbeförderung gefordert werden, sind daher zu diesem Zwecke eigentlich nicht einmal recht geeignet, weil sich eine Uniformierung ohne einengende Formen nicht wohl bewerkstelligen läßt. Was die freie Selbsthilfe auch auf dem Gebiete der Alters- und Invalidenversorgung unter Umständen zu leisten vermag, das hat uns die erwähnte 1880er Statistik über die Buchdrucker-Invalidenklassen Deutschlands gelehrt. Nach derselben waren bei 36 Invalidenklassen 13 151 Buchdrucker versichert; die Klassen hatten bis dahin 1 491 491 Mt. an Unterstützungen gezahlt, hatten 1880 387 Invaliden und ein Vermögen von 1 014 758 Mt., gewiß ein Beweis von leistungsfähiger Selbsthilfe, wie ihn eine gewerbliche Korporation nicht schöner liefern kann. Wir würden demnach keinen Augenblick anstehen, uns bei Lösung der Altersversorgungsfrage im allgemeinen auf die Seite der Freunde der freien Selbsthilfe zu stellen, wenn die Bedingungen für die letztere bei der großen Arbeitermasse in demselben Maße vorhanden wären wie bei den Buchdruckern. Das ist aber nicht der Fall. Erstens ist die für Verallgemeinerung der Selbsthilfe nötige intellektuelle Qualifikation in der Arbeitermasse nicht in dem Maße vorhanden wie bei den Buchdruckern; zweitens ist auch die materielle Qualifikation nicht vorhanden, denn der Arbeiterdurchschnittslohn im allgemeinen ist niedriger als der der Buchdrucker; drittens ist der Invalidenprozentsatz der Arbeitermasse ein höherer als der der Buchdrucker (3 Proz.), bei welchen es, wie unlängst ein Mitarbeiter d. Bl. sehr gut bemerkt, überhaupt unverschämt ist, im 50. Jahre noch zu leben. Betrachten wir zur Erhärtung dieser drei Differenz-

punkte obige Invalidenklassenstatistik ein wenig vom versicherungstechnischen Standpunkte (und jede auf große Kreise berechnete freiwillige Kasse muß von diesem Standpunkte aus rechnen), so werden wir sehen, daß eine jede andere Korporation mit höhern Invalidenprozentsatz mit diesen Klassenverhältnissen nicht bestehen könnte. Nach dem „Berichte für den Vereinstag deutscher Arbeitervereine“ 1864 hat ein Arbeiter von durchschnittlich 30 Jahren, um im 55. Jahre eine Rente von 300 Mt. zu beziehen, einen Jahresbeitrag von 82½ Mt., und soll die Rente früher gezahlt werden, von 100 Mt. zu leisten. Stellen wir dieses Beispiel den Buchdruckerkassen, bei welchen die Steuer in der Regel früher, der Bezug der Rente aber auch früher, ja wohl meist vor dem 25. Steuerjahre beginnt, gegenüber, so schüttelt die Versicherungstechnik den Kopf. Die Durchschnittsleistung obiger 36 Klassen ist (von 1½ bis 12 Mt.) ca. 7 Mt. pro Woche, 365 Mt. pro Jahr, der Durchschnittsbeitrag aber ist jährlich nicht etwa 100 Mt., auch nicht 82½ Mt., nein 8,84 Mt. (17 Pf. wöchentlich). Betrachten wir das Gesamtvermögen der Klassen im Verhältnis zur Mitgliederzahl, so kommen auf den Kopf ca. 77 Mt., versicherungstechnisch sehr wenig, und wenden wir auf dieses Vermögen von rund 1 Million den für freiwillige Kassen geltenden Versicherungsgrundsatz an, daß das jederzeitige Vermögen einer Versicherungskasse so bemessen sein muß, daß es für die Deckung der zukünftigen Verbindlichkeiten auch dann ausreiche, wenn plötzlich sämtliche Beiträge aufhörten, so erweist es sich als ungenügend, um die vorhandenen rund 380 Invaliden bis auf den letzten Mann nach dem bis dahin üblichen Satz von 7 Mt. pro Woche zu befriedigen.

Aus dem Gesagten geht nun nicht etwa hervor, daß die Buchdrucker-Invalidenklassen ungenügend fundiert sind, nein, es geht hervor, daß sich eines nicht für alle schießt, daß Klassenverhältnisse, mit denen die Buchdrucker ganz vortrefflich wirtschaften, sich auf sehr große Arbeiterkreise und auf andere Berufsarten nicht anwenden lassen. Würde die Altersversorgung allein der freien Selbsthilfe der Arbeiter überlassen, so würden sich natürlich gesetzliche Normativbestimmungen hierfür nötig machen; diese Normativbestimmungen können unmöglich von problematischen Erfahrungsfällen ausgehen, sondern sie müssen sich auf die wissenschaftlichen Lehren der Versicherungstechnik stützen; werden diese aber allgemein auf die freie Selbsthilfe angewandt, so ist's mit der Verallgemeinerung derselben nichts. Ein Beispiel hierfür bietet die Invalidenklasse der deutschen Gewerksvereine; weil man sich dort von den Theorien der Versicherungstechnik entfernte, wurde die Sicherheit der Kasse erschüttert; als man aber, um Leistungen und Anforderungen in Uebereinstimmung zu bringen, die Beiträge erhöhte, schrumpfte die Mitgliederzahl zusammen, so daß man schließlich einen andern Ausweg nicht mehr hatte als eine 15 jährige Karenz einzuführen.

Wenn wir uns im vorstehenden etwas eingehender mit der freien Selbsthilfe beschäftigen, so werden uns vorurteilslose Leser wohl nicht einen Windmühlkampf gegen diese Selbsthilfe, das Grundprinzip unserer Organisation, imputieren. Wie hoch wir dieses Prinzip zu schätzen wissen und wie wir dafür eingetreten sind und eintreten werden, haben wir wohl nicht noch besonders zu erläutern. Wir haben nur etwas spezieller auf die günstigen Klassenverhältnisse der Buchdrucker exemplifiziert, weil wir auf Genossenschaftsverhältnisse noch zurückzukommen haben, weil wir der erprobten Selbsthilfe nahe legen wollten, daß sie sich nicht selbst überhebe und sich einbilde, leisten zu können was sie nicht zu leisten vermag, und endlich weil wir eben beweisen wollten, daß die freiwillige Versicherung zur Lösung der Arbeiterversicherungsfrage nicht ausreichend ist.

Wir dürfen wohl mit Recht sagen, daß die große Mehrheit der Nation in der vorliegenden Frage der Ansicht ist, daß ohne Zwang nichts Nennenswertes zu erzielen ist; nur über die Art und Weise der Ausübung dieses Zwangs macht man sich verschiedene Vorstellungen. Nach unserer Ansicht, die wir hier nur zu wiederholen haben, ist, wenn es sich um Zwangsversicherung handelt, die richtigste und am wenigsten drückende Form die allgemeine Staatsversicherung mit Versicherungssteuer.

Ueber die Art und Weise der Einrichtung der allgemeinen Staatsversicherung und die Möglichkeit ihrer Durchführung haben wir uns eingehend in Nr. 34 und 35 des Corr. von diesem Jahre auseorgesprochen; wir glauben daher von einem nochmaligen Eingehen auf diese Punkte hier um so eher absehen zu können, als die betreffenden Artikel seinerzeit viel Staub aufwirbelten und daher wohl auch nicht so ganz aus der Erinnerung unserer Leser verschwunden sein werden. Nur ergänzungsweise wollen wir noch darauf hinweisen, daß gerade die Invaliditäts- und Altersversicherung so recht geeignet ist, das Erpressliche der Staatsversicherung plausibel zu machen. Gegen die Argumentation für die Staatsversicherung bei der Unfallsinvalidität konnte noch mit einem Scheine von Recht geltend gemacht werden, daß es ungerecht sei, zur Tragung von Industrie-Unfällen ganz unbeteiligte dritte — man führt da mit Vorliebe „arme Schulmeister“, „arme Schreiber“, „schlechtbezahlte Subalternbeamte“ an — heranzuziehen; unterstützungsbedürftig infolge von Alter oder von angeborenen oder erworbenen körperlichen Gebrechen kann aber ein jeder werden und so versichert bei der allgemeinen Staatsversicherung ein jeder Beitretende zunächst sich selber. Die Heranziehung aller Staatsbürger zur Versicherung gestattet die Beiträge sehr mäßig zu gestalten und trotz dieser geringen Beiträge würde nicht nur der Egoismus, der nur für sich selbst etwas thut, seine Rechnung finden, sondern auch die ideale Humanität, die für alle Altersschwachen und auch für diejenigen Erwerbsunfähigen sorgen will, die nach den heutigen Verhältnissen bei keiner Versicherungsanstalt Aufnahme finden.

Natürlich könnte die allgemeine Staatsversicherung nur das zum Leben unbedingt Nötige gewähren und würde daher der freien Selbsthilfe ein gar weites Arbeitsfeld übrig lassen. Sehen wir indes von der allgemeinen Staatsversicherung selbst ab, so ließe sich immer noch der Zweig der Invaliditäts- und Altersversicherung staatlich und unter Zugrundelegung einer Versicherungssteuer durchführen, weil eben ein jeder invalid und alt werden kann; nur müßte man dann auch von der Gesamtheit der Staatsangehörigen abstrahieren. Leider Gottes ist das nicht der Fall. Regierung und Reichstag und Presse reden stets nur von einer Arbeiterversicherung; zu einer Arbeiter- (also Klassen-) Versicherung läßt sich die Mitwirkung aller Staatsangehörigen nur schwer oder auch gar nicht erlangen und so ist zunächst gar keine Aussicht vorhanden, das Ideal der allgemeinen Staatsversicherung auch nur teilweise verwirklicht zu sehen.

Dreimal aus der Lehre entlaufen.

Von Karl Mubenthal.

IV.

Ich weiß nun schon, was der Leser über meine Geschichte denkt. Jedes Kapitel, wird er sagen, schließt ja wie ein Akt im Kasperle-Theater. Kaspar bleibt immer der Sieger und seine Widersacher bekommen regelmäßig Prügel — worauf Schlußtafel! Also warum das Ende nicht gleich am Anfang mitteilen?

Doch nein! Der ganze Hergang muß im Interesse der Beteiligten zur Geltung gebracht werden. In Stereotypie macht sich die Sache doch nicht, wie man zu glauben geneigt sein könnte.

Bassermann hatte derzeit, als ich bei ihm in der Lehre war, einen alten Drucker in seinem Papierlager, welchen die daselbst konditionierenden Setzer den „Adjutanten“ nannten. Derselbe war ein Invalid, nicht ein Invalid etwa von Anno 1813, auch kein wirklicher Adjutant von der Leipziger Kommunalgarde, sondern ein Invalid der Buchdruckerlassen, die damals noch unter der Regide der Prinzipalschaft standen. Der Name des Alten war ein etwas sonderbarer, jedoch muß ich gleich bemerken, daß derselbe durchaus nicht seinem Charakter angepaßt war. Er hieß nämlich Pumper, verstand sich aber auf das Pumpen durchaus nicht. Sehr schlecht stand es ihm an Bären anzubinden, noch viel weniger versuchte er solche jemandem aufzubinden. Es war ein alter ernster Mann, der für einen Thaler und fünf Groschen redlich seine Arbeit that und mit diesem Verdienste, unter Zuhilfenahme seines Invalidengelbes, sich redlich in seinen alten Tagen durchschlug. Er beförderte in der Regel die ausgedruckten Bogen auf die Trockenstangen, brachte sie dann zwischen die Glätten und dann in die Klättpresse. Er holte Ballen aus der Papierhandlung, packte die ausgedruckten Bogen in Pöbde und fuhr sie nach dem Buchbinder. Zuweilen auch begleitete er Bassermann auf seinen Geschäftswegen nach dem Schriftgießer oder nach den Kunden, lieferte Arbeiten ab, nahm auch in Gegenwart Bassermanns das Feuerungsmaterial in Empfang. Deshalb wurde Pumper „der Adjutant“ genannt.

Pumper harmonierte indes keineswegs mit Bassermann, vielmehr trat er demselben oft in kerniger Weise entgegen. Als ich nun an dem Tage, an welchem mich Bassermann zum zweitenmale blutig geschlagen, durch die Dresdener Straße ging, begegnete mir Pumper. Er blieb stehen und musterte mich.

„Hat Dich der Alte wieder zugerichtet?“ frug er. Ich bejahte und erzählte halbweinigend in Kürze den Hergang.

„Jetzt gehst Du gleich nach der Polizei!“, sagte er, „und denunzierst den Alten wegen Mißhandlung.“

Aufgebracht wie ich war und entschlossen zu allem befolgte ich auch den Rat des Alten und lief nach der Polizei.

Man wies mich in ein Zimmer, wo ein Sekretär saß, und dieser ließ sich von mir den Hergang erzählen.

„Ja, du lieber Gott“, sagte er, nachdem ich geendet, „wenn die Polizei bei jeder Gelegenheit einschreiten möchte, wo ein Lehrling Prügel bekommen hat, wo sollte das hinführen? Nun wird vielleicht auch auf Deinen Antrag eine Untersuchung eingeleitet, Bassermann wird auch vernommen und dann stellt sich die Sache ganz anders heraus. Und Du scheinst daran mit schuld zu haben. Du hast ja eine lose Zunge, denn welcher Lehrjunge wird denn gleich den Meister verklagen, wenn er Badpfeifen bekommen hat? Das ist Vorwitz. Durch Deinen Vorwitz vielleicht hast Du auch den Herrn Bassermann gereizt, ihn noch mehr herausgefordert. Denfst Du vielleicht, daß eine Klage so leicht ist? Du sagst selbst, Dein Vater sei unbemittelt, aber eine Klage kostet Geld und nochmals Geld. Selbst den Fall angenommen, dieselbe würde zu Deinen Gunsten ausfallen, was hättest Du dann erreicht? Du würdest aus der Lehre gejagt und andere Prinzipale werden Dich nicht wieder nehmen, denn sie glauben doch, die Schuld liege mehr an Dir und Deinem Betragen. Geh wieder an Deine Arbeit, das ist das Gescheiteste.“

Da stand ich nun wieder. Es galt auch kein langes Besinnen und noch viel weniger ein Entgegen. Ich ersaßte den Thürgriff und stand bald wieder auf der Straße.

Wo nun hin? Da besann ich mich, daß bei Brockhaus in der Buchhandlung ein anderer Onkel, väterlicher Seite von mir, arbeitete, und nach diesem lenkte ich meine Schritte. Unterwegs wusch ich mir an einem Brunnen die mit Blut bedeckten Wangen und bald stand ich in den Hofräumen des Brockhaus'schen Etablissements. Ich wußte, daß mein Onkel in einem Backraum allein arbeitete, öffnete die Thür und erzählte, wie es mir ergangen war.

„Im, hm“, sagte er, „das sind ja dumme Sachen. Da werde ich doch gleich einmal mit Bassermann reden.“

Indem er das sagte, zog er seinen Rock an, und ohne meine Einreden weiter zu beachten, machte er sich sogleich auf den Weg. Ich folgte ihm bis an die Thür der Druckerei Bassermanns und hartete an dieser der Dinge, die da kommen sollten.

Nach einiger Zeit kam er wieder, nahm mich wie ein Kind an der Hand und führte mich nach längerem Zureden in das Kontor Bassermanns. Letzterer beachtete mich beim Eintritt nicht. Er sah steif in einen Korrekturbogen und mochte wohl etwas ganz anderes denken als an die herauszutrorrigierenden Fehler. Ohne aufzusehen reietete er mich an:

„Willst Du nicht wieder bei mir eintreten?“

Ich antwortete offen, daß ein anderer Lehrprinzipal mir lieber wäre.

„Wenn Du zu einem andern Herrn in die Lehre willst“, warf mein Onkel ein, „dann wirst Du eine Bescheinigung darüber haben müssen, wie lange Du bei Herrn Bassermann in der Lehre warst, und diese verweigert derselbe auszustellen. Auch mußt Du erst einen andern Lehrprinzipal haben und Du bekommst ohne solch eine Bescheinigung schwer einen solchen. Deine ganze bisherige Lehrzeit geht dadurch verloren. Auch nimmst Du Herr Bassermann gern wieder auf.“

Bassermann bestätigte dies und fügte hinzu: „Wenn ich einmal derb zuschlage, dann mußt Du nicht gleich fortlaufen. Ich habe das auch von meinem Lehrprinzipal ertragen müssen.“

Als nun mein Onkel noch weiter in mich redete, wich ich selbstverständlich zurück und nach wenigen Minuten stand ich wieder an meinem alten Platze.

Bassermann ließ mich nun wohl ein halbes Jahr in Ruhe. Hatte ich wirklich einmal einen Fehler gemacht, der ihn ärgerte, dann begnügte er sich mit einer Reihe von Worten mir gegenüber, die ich später vergeblich im Komplimentierbuch aufsuchte.

Fragen durfte ich den Gestrungen nicht viel, indes muß ich lobend erwähnen, daß die Gehilfen — fast alle, welche damals dort konditionierten, liegen jetzt unter weichen Rasen gebettet — mich gern anleiteten und bereitwilligst mir über jedes Auskunft gaben.

Wohl wußte ich, daß Bassermann seine rechte Hand mit dem Siegelringe noch manchmal an mir probieren würde, jedoch machte ich mich auch auf alles gefaßt. Für den Fall, daß er mich noch einmal in der gleichen Weise behandeln würde, hatte der alte Pumper mir den Rat gegeben, mich nach einem andern Lehrprinzipal umzusehen. Es waren in dieser Weise zwei und ein halbes Jahr meiner Lehrzeit verfloßen. Herr Bassermann legte mir am Kostgeld zu und zahlte, wenn wir Sonntags Nachmittags arbeiten mußten, sogar — 5 Groschen extra!

Es schien als wäre Bassermann gar nicht mehr derselbe. Jedoch sollte ich bald gewahr werden, daß der alte Adam noch in ihm wohnte. Und das ging folgendermaßen zu.

Bassermann war nämlich ein abgessagter Feind der Wärme, welche im Winter der Ofen verbreitete. Er maß uns gewissenhaft das Quantum Kohlen zu, mit welchem sehr häuslichermäßig umgegangen werden mußte, nur um in strengen Wintertagen den Ofen mäßig warm zu erhalten. Höchste eigenhändig nahm er die Kohlenschaukel zur Hand, schaufelte damit den Kohlentasten voll und bedeutete, daß damit andern Tags die Sezerstube bis Mittag warm geheizt werden müsse.

Oft, weiß ich, war es bei der niedrigen Temperatur gar nicht möglich zu arbeiten. Umsonst beschwerten sich Sezer, umsonst blieben alle Vorkstellungen. Bassermann sagte mit ernster Miene, daß man sich warm arbeiten müsse.

Der glühende Ofen war ihm ein Greuel, Verschwendung. Er selbst freilich vermochte es sich warm zu arbeiten. Er sprang bald treppauf, bald treppab. Bald war er bei Pumper im Backraum, bald bei den Druckern und Maschinenmädchen. Er lud Ballen mit auf und ab, kochte Walzen, kletterte auf Regale und sah nach allen Ritzen und Risten. Und was die Hauptsache war: im Rheinischen Hofe heizte er mit Bayrischem Bier täglich einigemal „von innen ein“.

Das Unglück wollte es nun, daß der Ofen unter meinen Händen einmal hochrot glühte. Eine recht angenehme Wärme strömte in das Sezerzimmer, aber auch der Kohlentasten hatte bedenklich an Inhalt verloren. Eben war ich dabei, um mit der Feuerzange die Glut noch einmal umzuschüren, als Bassermann hereintrat, mit einem Blick die Situation musterte und dann mit einem Satz auf mich zustürzte.

Wie es mir nun ergangen, unterlasse ich das dritte Mal zu schildern, auch will ich nicht weiter ausführen, daß ich wiederum die Druckerei verließ und meinem Vorgesetzten getreu mir sofort einen andern Lehrprinzipal aufzusuchen gewillt war.

Es war morgens um 9 Uhr. Ueberall waren die Prinzipale in den Geschäften schon anwesend. In der Universitätsstraße lebte, wohnte und arbeitete zu jener Zeit in seiner Druckerei der allen Buchdruckern Leipzigs in Erinnerung gebliebene Oberälteste der Buchdrucker-Zunft Herr C. G. Naumann.

Zu letztem begab ich mich, erzählte ihm alles was früher und jetzt passiert war und er war nicht abgeneigt mich in seiner Offizin weiter lernen zu lassen. „Es ist jedoch“, fügte er hinzu, nachdem er an mich eine salbungsvolle Ansprache gehalten, „notwendig, daß Du mir einen Entlassungsschein über Deine bisher verbrachte Lehrzeit beibringst.“

Ich antwortete, daß Bassermann sich weigern werde, mir solch einen auszustellen, und frug, ob er als Oberältester diesen nicht selbst requirieren könnte.

„Lieber Junger Mann“, sagte er darauf, „das geht nicht. Die Statuten der Zunft schreiben vor, daß in solchen Fällen eine derartige Bescheinigung der Lehrling selbst beizubringen hat. Im übrigen werde ich mit Herrn Bassermann reden. Gehe nach Hause und komme heute mittag um 2 Uhr wieder.“

So mußte ich denn gehen, erzählte was vor- gekommen im Hause meines Onkels auf dem Königs- platz, und dieser billigte mein Vorgehen. Er sagte aber hinzu: „Es wird Dir nichts nützen! Eine Krähle hackt der andern die Augen nicht aus!“

Und so war es auch. Als ich mittags 2 Uhr bei Herrn C. G. Naumann erschien, teilte er mir mit, Wassermann wolle mich zwar aus der Lehre ent- lassen, aber eine Bescheinigung über die bei ihm ver- brachte Lehrzeit werde er nicht erteilen. Es sei aber bei einer neuen Einschreibung auch eine neue fünf- jährige Lehrzeit erforderlich. „Mein Sohn“, setzte er hinzu, „bedenke, daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Gehe wieder zu Deinem Prinzipal und er wird Dich ohne ein Wort zu verlieren wieder auf- nehmen.“

Noch fünf Jahre lernen, das wollte ich nicht, auch nicht die angefangene Lehrzeit preisgeben, und so begab ich mich am andern Tage wieder an meinen Platz. Wassermann sagte kein Wort. Auch später machte er sich mit mir höchst selten zu schaffen und nie hat er mich wieder mißhandelt.

So hatte doch mein Auftreten einen Nutzen ge- habt. Hätte es damals schon gewerbliche Schieds- gerichte gegeben, schwerlich hätte ich nötig gehabt so viele Schritte zu unternehmen, um mich vor Unbill zu schützen.

Wassermann ist tot. Nur zwei oder drei Kol- legen leben noch, welche von dieser Geschichte aus Erfahrung wissen; ihnen freundlichen Gruß!

Korrespondenzen.

* Berlin, 5. Dezember. Die gestern stattgehabte Auszählung der Stimmzettel zur Verwalter-(Stich-) Wahl ergab folgendes Resultat: Herr Stolte er- hielt 571, Herr Lehmert 535 Stimmen, sonach ist ersterer gewählt.

W. K. Hamburg-Altona, 3. Dezember. Wie uns mitgeteilt wird, soll das hier erkrankte Mitglied der „Freien“, von welchem in Nr. 138 d. Bl. die Rede, aus der Allgemeinen Kasse der Letzteren auf 3 Monate das Krankengeld weiter beziehen, was wir hiermit richtig stellen wollen. An der Sache selbst ist damit nichts geändert, das Bittgesuch in den Tagesblättern zeugt gegen die Herren.

* Hamburg, 2. Dezember. Wie indifferent, ja geradezu widerstrebend sich manche Kollegen tech- nischen Erscheinungen gegenüber verhalten, beweist wieder einmal folgende spaßhafte Szene, die sich kürzlich in dem Seher-Saale einer bedeutenden hiesigen Buchdruckerei abspielte. Ein dortiger Seher war auf die Idee gekommen, die von der Typographischen Gesellschaft in Leipzig aufgestellten Titelregeln zu Nutz und Frommen aller im Saale anzubringen, und war zu dem Zwecke schon 10 Minuten vor Be- ginn der Arbeitszeit am Platze. Er klebte das Blatt an einen der Tragpfeiler inmitten des Raums, wo es jedermann bequem studieren konnte, sollte jedoch für seine reformatorischen bez. erzieherischen Be- strebungen schlecht belohnt werden. Wochten sich nun einige in ihrem Partikularismus, weil es Leip- ziger herausgegeben, gekränkt oder sonstwie verkrätzt fühlen, genug, man machte sich schleunigst darüber, das festlebende Papier mit großer Mühe wieder herunterzukriegen, und am ergößlichsten war es, wie gerade solche bei diesem kleinen vandalischen Werke den größten Eifer zeigten, denen die Regeln des Geschmacks, ja selbst gewöhnliche Satzregeln noch ein Buch mit sieben Siegeln sind.

* Paris. (Schluß aus voriger Nummer.) Wenn das Gutenberg-Journal recht berichtet ist, so dürfte die Gehilfen-Gesellschaft demnächst eine Ursache mehr haben, ihre Kräfte zusammenzunehmen. Wie das genannte Blatt erzählt, ist nämlich im Auslande eine Aktien- gesellschaft zur Depositionierung von Schriftsetzern, d. h. zum Verkauf und zur Vermietung einer besonders vortrefflichen Sorte von Setz- und Ablegemaschinen zu billigstem Preise in der Bildung begriffen, die

ihre Augen besonders auf Frankreich richtet. Mit diesen Maschinen soll ein Kind nach kurzer Anlernung 25 000 Buchstaben pro Tag setzen können. Die Nachricht sieht zwar den zu den Strichzögen ge- hörenden Setzmaschinen-Enten sehr ähnlich, indes dürften wir doch wohl früher oder später einmal mit den Setzmaschinen zu rechnen haben. Natürlich wäre es absurd, wenn sich die Gehilfenvereine wie seiner Zeit die englischen Times-Drucker gebärden und sich der Einführung der Setzmaschinen widersetzen wollten; wohl aber ist es ihre Pflicht, auf das Wie dieser Einführung bei Zeiten einen Einfluß zu ge- winnen zu suchen, um sich selbst wie ihre Angehörigen gegen plötzliche Kalamitäten sicher zu stellen. — Die Aktiengesellschaft A. Quantin & Co. ist jüngst dadurch zu einem fröhlichen Ende gekommen, daß Herr Quantin, bisher Gerant der Gesellschaft, sämtliche Aktien in seiner Hand zu vereinigen wußte. Herr Quantin ist nun wieder alleiniger Eigentümer seines Geschäfts und wird wohl wissen, daß derartige Trans- formationen und Retransformationen von Industrie- Etablissements gar nicht so ohne sind. Andere Leute scheinen auch der Meinung zu sein, denn es wird hier und in den Provinzen nachgerade fast jedes Blättchen und jedes Druckereichen in ein Aktien- unternehmen verwandelt; aber nicht alle haben soviel Glück wie Herr Quantin, die kleinen Gesellschaften gehen meist bald wieder unter. — Das Handels- gericht der Seine hat kürzlich den für Zeitungs- eigentümer sehr bedeutungsvollen Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß der Titel einer Zeitung auf jeden Fall das Eigentum desjenigen sei, der ihn zuerst anwendet, und daß daher eine jede spätere Aneignung dieses Titels durch einen andern strafbar sei. Der betreffende Rechtsfall war folgender. Ein gewisser Durant gibt seit 12 Jahren ein Journal L'Indé- pendant français heraus, das sich ausschließlich mit Handelsfragen beschäftigt; als nun ein politisches Journal ebenfalls mit dem Titel L'Indépendant erschien, belangte Durant dessen Eigentümer wegen des Titels auf Schadenersatz und Geldbuße und ver- langte die Unterdrückung des Titels. Der Beklagte wurde denn auch aus obigem Rechtsgrundsatz zur Unterdrückung des Titels bei 40 Frs. Strafe für jeden Tag Verzögerung verurteilt. Den Einwand des Beklagten, daß die beiden Journale ja ganz verschiedene Zwecke verfolgten und sich demnach auch nicht beeinträchtigen könnten, wies der Richter mit der Motivierung ab, daß Durant nicht gehalten sei, nur Finanzjournalistik zu treiben; er könne jeden Augenblick sein Journal in ein politisches verwan- deln, dann aber würde er durch den Indépendant geschädigt werden. Merkwürdig, nicht wahr? Würde dieser Rechtsgrundsatz auf Ihr Blatt angewendet, wieviel Correspondenten müßten da wohl unterdrückt werden; ja eigentlich hätte auch Ihr Correspondent gar keine Existenzberechtigung, denn es könnte ja beispielsweise dem 150 Jahre alten Hamburgischen Correspondenten jeden Tag einfallen, auch über das Buchdruckfach zu schreiben, und dann würden Sie ja das Blatt schädigen. — Dem Wachsen der Zeitungs- presse nach zu schließen gehen die Geschäfte nicht schlecht; im September erschienen wieder 24 neue Zeitschriften, darunter 3 politische.

Rundschau.

Ueber die im Inseratenteil empfohlene Papier- Schneidemaschine für Accidenzen der Herren Dieß & Listig in Leipzig geht uns folgendes zu: Die Schneidemaschine eignet sich ganz besonders zum Zerteilen für Papier, Kartons u. zu kleinen Acci- denzen sowie zum Beschnitten von Büchern und Broschüren und ist wegen ihrer einfachen, leichten Handhabung eine wesentliche Unterstützung einer großen Schneidemaschine resp. eine sehr gute Aus- hilfe, wo eine große Maschine noch nicht existiert. Die Konstruktion ist Hebelssystem und die Ausführung in allen Teilen eine stabile sowie durchaus exakte;

die Bedienung erfolgt ohne jede Anstrengung durch zwei Griffe und sind alle erforderlichen Stellungen zu erzielen. Dieselbe wird in zwei Größen, 300 und 350 cm Schnittlänge, mit 60 und 70 cm Schnitt- höhe, schon seit 1 1/2 Jahren nur allein von der genannten Firma gebaut und ist deren eigene Kon- struktion. Sie hat sich überall in großer Anzahl eingeführt und erfreut sich des ungeteiltesten Beifalls der betreffenden Interessenten.

Die Herausgeber der wendischen Zeitungen Luzican und Lipa serbsta haben sich verständigt, beide Blätter in eins zu vereinigen und daselbe unter dem Titel Luzica (Die Lausitz) und unter Redaktion des Gymnasial- Oberlehrers Dr. Mucke und des Kand. theol. Bart vom Januar 1882 ab erscheinen zu lassen.

Ein in Würzburg seit kurzem unter dem Titel Deutscher Antisemit erschienenen Wochenblatt hat keinen Boden gefunden und stellte daher dieser Tage seine Thätigkeit ein.

Der Redakteur der Nordischen Presse in Lübeck ist zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden wegen Beleidigung.

Der Statrat zu Dresden hat die Abschätzungs- formulare zur Einkommensteuer in Pirna drucken lassen und motiviert dies damit, daß fragliche Druck- kosten vom Staate bezahlt würden, also eine spezielle Rücksichtnahme auf das Dresdener Gewerbe nicht geboten sei. Selbstverständlich war der Pirnaische Drucker der billigste — „bei gleicher Güte!“

Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft Fischer-Mischke, Bromberger Buchdruckerei, das Privatvermögen der Herren Konrad Fischer und Karl August Mischke, der in diesen Tagen plötzlich ver- storben ist, wurde am 30. November das Konkurs- verfahren eingeleitet. Mischke trat unlängst mit seinem Vermögen in obiges Geschäft als Teilhaber, konnte aber das Fallieren der einst so blühenden Firma nicht mehr verhindern.

Muurus Pascha, der türkische Botschafter am englischen Hofe, hat Dantes „Hölle“ ins Neugriechische übersetzt.

Gestorben.

In Konstanz am 30. November der Maschinen- meister Ludwig Kuppel aus Ailianstetten, 35 Jahre alt — Lungenleiden. (Kuppel war Mitglied seit Grün- dung des Vereins und ist seit vielen Jahren Vorsitzender der Mitgliederversammlung.)

In Leipzig am 25. November der Seher-Frivoll Friedrich August Schubert, 74 1/2 Jahre alt.

Briefkasten.

P. D. in Wheeling: Gelder nur per Postanweisung. — G. in Str.: Derartige Notizen sind ohne weitere Prüfung nicht aufzunehmen.

Vereinsnachrichten.

Bezirk Dortmund. Sonntag den 11. Dezember nachmittags 3 Uhr findet im Saale des Herrn Ring in Dortmund, Brückstraße 45, eine Bezirks- resp. All- gemeine Buchdruckerversammlung statt. Tagesordnung: Tarifrfrage und Organisation des Unterstützungsvereins.

Bayern. 3. Dec. 1881. Es steuerten 586 Mit- glieder in 35 Orten. Neu eingetreten sind 20, zu- gereist 39, abgereist 32, ausgetreten 6 (die Seher Chr. Höfer aus Lutzmannstein, Ludwig Ertel aus München, Jakob Thomy aus Regensburg, die Maschinenmeister Adolf Rosa aus Weissenburg, Josef Stockner aus Hall und Friedr. Gaffner, Pr. aus Nürnberg), ausgeschloffen 3 Mitglieder (die Seher Josef Schmid aus Regens- burg, M. Nicolay aus Rochem und Josef Fichtner, M. aus Osterhofen, sämtliche wegen Restierens der Beiträge), invalid 1, gestorben 1 Mitglied (C. A. Martin, S. aus Bamberg). Mitgliederstand Ende des Quartals 543. — Konditionslos waren 31 Mitglieder 173 Wochen, krank 39 Mitglieder 149 Wochen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Landsberg a. L. die Seher I. Joh. Nep. Huber, geb. in Mindelheim 1859, ausgetreten in Krumbach 1876; 2. Wulf v. Röppe, geb. in Ober- audorf bei Rosenheim 1861, ausgetreten in Lands- berg a. L. 1879; waren noch nicht Mitglieder. — Alb. Jäger in Nürnberg, Subengasse 22.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einem ihrer Landstädtchen, Baderort mit Amtsgericht und mehreren Fabriken, frei von jeder Konkurrenz, ist eine Buchdruckerei (mit dem Verlage zweier Blätter, wovon das eine Kreisblatt) mit Schreibmaterialienhandlung wegen Uebernahme eines größern Geschäftes sofort zu verkaufen. Franto-Offerten wolle man postlagernd Hauptpostamt Leipzig unter Chiffre B. W. Nr. 266 niederlegen. [949]

Günstiger Kauf.

Veränderungshalber ist meine hiesige, im besten Gange befindliche Buchdruckerei sofort billig zu verkaufen. [921]
Sossar a. Harz. H. v. d. Chevallerie.

Für 4500 Mk. bei 1500 Mk. Anz. ist in e. 4000 Einw. zähl. Städtchen in bester Geg. Schlesiens, ohne Konz., e. neu u. gut einger. Buchdruckerei m. Blattverlag (350 Abonn., viel Inserate) sofort zu verkaufen. Dff. unter A. Z. 900 bef. die Exped. d. Bl. [900]

Eine i. Norddeutschland stottgeh., m. r. u. m. Schriftensmater. versch. Buchdruckerei n. Bl. f. f. 4500 Mk. verk. w. Anz. n. Uebereint. Dff. u. Ch. T. P. 947 Exp. d. Bl. [947]

Eine kleinere

Buchdruckerei

womöglich mit Blattverlag, wird von einem Fachmann zu kaufen gesucht. Offerten sub T. K. 938 befördert die Exped. d. Bl. [938]

Für einen tüchtigen jungen Fachmann oder Kaufmann mit mindestens 30000 Mk. verfügbarem Vermögen bietet sich Gelegenheit durch Verheiratung mit einer hübschen, gut erzogenen jungen Dame an einem lukrativen (F. 17914)

Druckereigeschäft mit Zeitungsverlag (jährl. Reingewinn 15-20000 Mk.) sich zu beteiligen. Offerten mit Darlegung der Verhältnisse unter D. 5687 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [945]

Doppelmaschine

gebrauchte, größtes Format, am liebsten König & Bauer, wird gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Franzierte Anerbieten bef. die Exped. d. Bl. sub Nr. 926. [926]

Günstiger Gelegenheitskauf.

Durch Anschaffung einer größern Schnellpresse wird eine einfache siglische Schnellpresse mit Eisenbahn-Bewegung, Cylindersarwerk u. Selbstausleger, Schriftsahgröße 52:78 cm, vakant. Dieselbe, vorzüglich erhalten, wird billigst abgegeben. Offerten sub Nr. 925 durch die Exped. d. Bl. erb. [925]

Ein flotter solider

erster Zeitungsetzer

gelesenen Alters, welcher mit dem Umbrechen vertraut sowie im stande ist das jüngere Personal (7 Personen) zu beaufsichtigen, wird gesucht. Gehalt 20 Mk. Diejenigen, welche die gen. Bedingungen erfüllen können, mögen ihre Offerten unter Chiffre W. S. 939 an die Exped. d. Bl. einreichen. [939]

Ein flotter Zeitungsetzer, vorrest und auch im Umbrechen erfahren, findet sofort Stellung bei Paul Kaltenbach, Eisenberg i. Th. [935]

Maschinenmeister = Gesuch.

Ein tüchtiger solider Maschinenmeister, der im Werk- und Accidenzdruck erfahren und mit der Behandlung des Deutcher Gasmotors vertraut ist, findet sofort in einer Druckerei Süddeutschlands Kondition. Es mögen sich nur solche melden, denen an dauernder Stellung gelegen ist. Gef. Offerten nebst Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche befördert unter Chiffre M. G. die Annoncen-Exped. von Haufenstein & Vogler, Karlsruhe (Baden). (H. 61511a) [936]

Ein tüchtiger erfahrener Maschinenmeister findet dauernde Stellung. Offerten unter G. H. 943 befördert die Exped. d. Bl. [943]

Ein Justierer

wird sofort verlangt in [930]
Wilhelm Woellmers Schriftgiesserei
Berlin S., Wasserthorstraße 52.

Komplette

Buchdruckerei-Einrichtungen

jeder Art und Größe, nach neuestem Pariser System, empfiehlt unter günstigen Zahlungsbedingungen die Schriftgiesserei u. Stereotyp-Apparaten-Fabrik von [252] J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M.

Schriftgiesserei
C. Kloberg, Leipzig
Galvanoplastik Stempelschneiderei
Messinglinien-Fabrik.
Buchdruckerei-Einrichtungen, System Didot, sind stets am Lager.

Wilhelm Woellmers
Schriftgiesserei in Berlin
52 Wasserthorstrasse 52

Kleine Buchdrucker-Einrichtungen bestehend in May'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier- Titelschriften und Einfassungen, Pariser (Didot'schen) Systems, sind stets am Lager.

Ch. Lorilleux & Co.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818
auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet
empfiehlt seine
schwarzen und bunten
Buchdruckfarben
anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Galvanische

Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—, unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages, auch in Marken.

- | | | | |
|---|---|-------------------------|---|
| 1 | FR. GRÖBER, LEIPZIG. | C. G. NAUMANN, LEIPZIG. | 1 |
| 2 | Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S. | | 2 |
| 3 | CARL GEORGI, BONN. | A. SCHULTZE, ODESSA. | 3 |
| 4 | Buch- und Kunstvertrieb von Wilhelm Bärenstein. Berlin. | | 4 |
| 5 | FUSCHER & WITTO. HONNERTSTADT & PARIS. | | 5 |
| 6 | Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik. | | 6 |

Zierow & Meusch, Leipzig.

Rudolph Becker, Leipzig

empfiehlt
Einfache und Doppel-Schnellpressen
Neueste Cylinder-Tret-Schnellpressen
Tiegeldruckpressen
Regale, Kästen, Setzschiffe
Winkelhaken
Cylinderüberzüge etc.

Gesucht.

[927]

Dier tüchtige Maschinen-gießer finden sofort Kondition bei Otto Weisert in Stuttgart.

Accidenz- und Werkseher

durchaus tüchtiger Arbeiter, sucht Kondition. Offerten unter Schriftsetzer postl. Mannhei m erbeten. [924]

Ein praktischer Schriftsteller

sucht Verbindung mit einem Buchdruckereibesitzer, welcher den Druck einiger kleiner Werke gegen Ratenzahlung übernimmt. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 948 erbeten. [948]

Ein junger Mann (27 Jahre) sucht Stellung als Redakteur eines Lokaltblattes, Korrektor, Buchhalter oder dergleichen und erbittet Offerten unter Nr. 937 an die Exped. d. Bl. [937]

Ein mit Zeitungs- u. Inseratenwesen, Korrekturen u. redakt. Arb. vertr. militärfr. Setzer (25 J.), welcher die Berecht. z. einj.-frei. Militärdienste bes. u. befähigt ist, die Redaktion eines kleinern Blattes selbständig zu besorgen, sucht per 1. Januar entfr. Stelle. Dff. an C. Georgi junior in Greußen i. Th. erbeten. (B 17944) [940]

Ein tüchtiger Maschinenmeister

der auch in allen am Rasten vorkommenden Arbeiten bewandert ist, sucht Kondition. Dff. an E. Bräunig, Wittenberg, erbeten. [946]

Ein solider Maschinenmeister sucht dauernde Kondition. Dff. u. P. J. 944 bef. d. Exp. d. Bl. [944]

Ein gewandter Stereotypsetzer, der zugleich als Setzer und Maschinenmeister tüchtig, sucht dauernde Kondition. Dff. u. Nr. 942 an die Exp. d. Bl. [942]

Ein in Wert, Accidenz und Notation erfahrener Stereotypsetzer, welcher auch in der Galvanoplastik etwas Bescheid weiß, sucht Stelle. Gef. Dff. unter A. Z. 941 an die Exped. d. Bl. erbeten. [941]

Neueste
Papierschnidemaschine
für Accidenzen.



30 cm Schnittlänge
115 Mark.
35 cm Schnittlänge
145 Mark.

Dietz & Listing

Maschinenfabrik

Windmühlenstr. 28 Leipzig Windmühlenstr. 28
fabrizieren in neuester Konstruktion mit solidester Ausführung: Papierschnidemaschinen mit patentierter verstellbarer Schneidespalte, Walz- und Satinierwerke, Vergolde- und Blinddruckpressen, Pappenscheren, Ritzmaschinen Glätt- und Packpressen etc.

Wir machen auf unsere oben abgebildete Accidenz-Schnidemaschine besonders aufmerksam. Illustr. Preisverzeichnis gratis und franko.

System. gußeiserne Formatstege

4, 5, 6, 8, 10 Cic. breit u. 8, 10, 12, 15, 16, 20, 24, 25, 28, 30, 32, 35, 36, 40, 44, 45, 48, 50 Cic. lang.
System. gußeiserne Fäße mit Messing-Facette zum bequemen u. zuverl. Schließen von Stereotypplatten.
Pat. Winkelhaken mit Keilverschluss
20, 25, 30, 35, 40, 45 cm lang — einfacher festerer Schluß! Größte Dauerhaftigkeit! — empfiehlt [672] C. Reinhardt in Leipzig, Königsplatz 17.

Durch die Expedition des Correspondenten in Leipzig-Neudnik ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrags franko zu beziehen:

Typogr. Jahrbücher, herausgegeben von Jul. Mäser. 12 Hefte 3 Mk., Probef. 25 Pf. Erschienen Hest 12. — Vom 1. Jahrgange sind noch eine Anzahl komplette Exemplare vorhanden. 3 Mk.
Titel-Regeln. Aufgestellt von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig. 3 Exempl. 10 Pf.